

# Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postverendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparcassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Ktr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 20.

Post, Sonntag 14. Mai.

1865.

## Ihr nennt mich stolz!

Ihr nennt mich stolz! Wer hat mich so gemacht?  
Ihr selbst, die mich betrogen und verrathen!  
Die Regung, die ihr schmäht, ist erst erwacht,  
Als ich mein Thun verglich mit euren Thaten!

Ihr nennt mich stolz! O wüßtet ihr, wie gern  
Und freudenvoll der starre Stolz verschwände  
Vor einem Menschen, der, ein lechter Stern,  
Sich über mir und meinem Wesen stände!

## Die französische Sklavin.

### I.

Es war im Jahre 1824. Die Gemahlin des Vice-Gouverneurs von Bitebek ging durch eine Strafe dieser Stadt, in der sie seit länger als zehn Jahren wohnte, als ein Mädchen, als Galeerensklavin gekleidet, die Füße mit Ketten belastet, von drei Soldaten begleitet, schüchtern die Hand ausstreckte und um ein Almosen für die zur Verbannung Verurtheilten bat.

Die Frau des Gouverneurs, gutmüthig von Natur, zog aus ihrer Börse ein Goldstück, und war im Begriff, es der Bittenden hinzureichen, als ihre Augen auf diesen Zügen verweilten, die eben so jugendlich, als fein und anmüthig waren.

„Wer bist Du, liebes Kind?“ fragte die Dame mit Interesse.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete sie.

„Allein weshalb schickt man Dich nach Sibirien?“

„Weil ich versucht haben soll, meinen Herrn zu vergiften.“

„Wie, so jung, hast Du ein solches Verbrechen begehen können?“

„Ach nein, Madame, ich habe es nicht begangen, ich weiß nicht einmal was Gift ist.“

Während dieser Unterredung wandte die Gemahlin des Gouverneurs keinen Blick von der jungen Galeeren-Sklavin. Die fremdartige Physiognomie war ihr auffallend, und eine innere Stimme sagte ihr, daß diese Züge ihr nicht ganz unbekannt wären.

„Wer ist Dein Herr?“ fragte sie.

„Der Amtsverwalter Batvinko.“

„Batvinko! Und Deine Eltern?“

„Ich weiß es nicht, Madame.“

„Hast Du nie davon sprechen hören?“

„Man hat mir wohl gesagt, daß meine Eltern weit hergekommen wären und vornehme Herrschaften waren. Ich weiß nur, daß Batvinko nicht mein Vater ist, denn er würde mich nicht behandelt haben, wie er gethan hat, wenn ich seine Tochter wäre.“

„Wie alt bist Du?“

„Ein und zwanzig Jahre, glaub' ich.“

„Du hast also die Knutenstrafe gelitten?“

„Nein, Madame.“

„Nicht, und man schickt dich nach Sibirien, wie ist das möglich? Dahinter steckt ein Geheimniß. Sammle doch all Deine Erinnerungen, erinnerst Du Dich nicht, jemals in diese Stadt gekommen zu sein?“

„Nein, Madame.“

„Erinnerst Du Dich Deiner Mutter?“

„Nein Madame.“

„Und deines Vaters?“

Das Mädchen erhob ihre schönen Augen zum Himmel und antwortete:

„Ich erinnerte mich bloß, daß ein kranker Mann mich zärtlich liebte und jedes Mal bitter weinte, so oft er mich sah. Ich liebte ihn wie einen Vater.“



„Sprichst Du nicht französisch?“

„Nein, Madame.“

„Aber hast Du nie eine andere Sprache gesprochen, als die russische?“

„Nein, Madame.“

„Adieu denn, liebes Mädchen,“ sagte die Stadthalterin zu ihr auf französisch, möge der gütige Gott Dich segnen. Adieu.“

Sie sprach diese Worte langsam, indem sie das junge Mädchen theilnehmend anblickte, und dieses hat, sie möge doch die letzten Worte noch ein Mal wiederholen.

Die Dame that es, und plötzlich rief das junge Mädchen:

„Diese Leute sind mir nicht unbekannt, sie dringen mir tief in die Seele.“

„War Dein Herr nicht Dein Pflegevater?“

„Er liebte mich früher wohl, als wir anderswo als in Wilna waren, aber einstmals hörte er plötzlich auf, freundlich gegen mich zu sein.“

„Kein Zweifel mehr,“ rief die Frau des Vice-Gouverneurs aus, „Du bist die Tochter meiner lieben Eugenie, und Du wirst nicht lange diese Fesseln tragen. Du sollst bald von mir hören.“

Mit diesen Worten verließ sie die Galeerensklavin und trat eilig in ihre Wohnung, wo sie ihrem Manne das so eben Vorgefallene erzählte. Dieser, welcher die Vermuthung über den Ursprung und die Unschuld des jungen Mädchens theilte, verhinderte die Fortsetzung ihrer Reise nach Sibirien und behielt sie in Bitebsk.

## II.

Am Ende des Feldzugs von 1812 war das Hospital zu Bitebsk voll von verwundeten Franzosen. Ein gefangener General war dort mehrere Monate lang zurückgehalten, da seine gefährliche Wunde die Kunst der Aerzte in Verlegenheit brachte. Sie gaben ihn auf, und da er sein Ende herannahen fühlte, richtete er sich einen Augenblick auf seinem Lager empor und winkte dem Amtsverwalter Batvinko zu sich her. Dieser nahte eilig und erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden des Todtkranken.

„Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht,“ sagte der General, „und deswegen möchte ich gerne vorher noch ein Wörtchen mit Euch reden. Vor Allem habt Ihr Nachrichten vom Kaiser?“

„Keine günstigen für Euch,“ versetzte Batvinko: „es folgt bei Euch Schlag auf Schlag, und unsere Erfolge wachsen von Tag zu Tage.“

„Wir haben Euch gelehrt, uns zu schlagen, und der Stern des Kaisers ist erblichen. Ich habe seine Triumphe gesehen, ich werde seine Niederlage nicht erleben. Ich kann sterben.“

Hier ergriff Batvinko die Hand des Generals, drückte sie fest, und indem er sich auf ihn nie-

derbückte, äußerte er eine Theilnahme und Traurigkeit, die dem General so aufrichtig schien, daß er versetzte:

„Ihr flößt mir Vertrauen ein, und ich danke Euch für die Theilnahme, die Ihr mir bewiesen habt.“

„Das ist kaum der Rede werth, General, ich habe nur meine Schuldigkeit gethan. Ein Amtsverwalter ist das Auge des Kaisers, das Auge der Gerechtigkeit, ich muß Alles mit eigenen Augen sehen, und die Sorge für die Gefangenen ist mir die süßeste Arbeit.“

„Wenn Das Eure Schuldigkeit ist, so habt Ihr sie erfüllt, mit einer Sorgfalt und Zärtlichkeit die mir eine große Hochachtung für Eure Nation eingeflößt hat, und ich will Euch einen Beweis davon geben, indem ich Alles, was ich Theures auf der Welt habe, Euch anvertraue. Ich hätte mich vielleicht an einige meiner Waffengefährten wenden können, die ich hier um mich sehe, allein sie haben dermaßen gelitten, daß sie nicht viel Aussicht haben, ihr Vaterland wieder zu sehen, und mit einem Worte, Ihr flößt mir zu viel Hochachtung ein, als daß ich zögern sollte, zu sprechen.“

„Euer Vertrauen, General, ehrt mich in hohem Grade.“

„Höret denn. Ihr wißt, daß meine Frau vor einigen Monaten in dieser Stadt gestorben ist; ich bin im Begriff, ihr zu folgen, allein ein Gedanke beunruhigt mich; ich hinterlasse eine Tochter, sie wird eine Waise sein, in einem fremden Lande, ohne Führer, ohne Anhalt, ohne Erziehung — von all meinem Schmerze ist dieser der größte.“

„Nun, General, wenn Ihr keinen Besseren findet, so werde ich Sorge für Eure Tochter tragen.“

Der General drückte die Hand des Beamten warm, aber schon mit der Schwäche eines Sterbenden.

„Ich erwartete nichts Anderes von Euch,“ sagte er; „wenn jemals einer Eurer Landsleute sich in Frankreich einem ähnlichen Unglück zur Beute fände, möge er eine hülfreiche Hand finden, wie Ihr mir solche bietet!“

„Ich habe keine Kinder,“ unterbrach Batvinko, „und indem ich Eure Tochter an Kindesstatt annehme, bin ich glücklich, Euer Andenken in meiner Familie fortzusetzen.“

„Sie gleicht ihrer Mutter,“ versetzte der General, „und diese war ein Muster von Tugend. Ihr werdet nur Freude an meiner Tochter erleben, wenn sie in die Fußstapfen meiner theuern Eugenie tritt.“

„Ich habe Gold bei mir, Juwelen, mehr als hunderttausend Francs an Werth, das ist Alles, was ich meinem Kinde hinterlassen kann, sowohl für seine Erziehung als später für die Mitgift. Ihr werdet diese Summe in meiner Kalesche finden.“

„Seid unbesorgt, General, das Schicksal Eurer Tochter soll in sichern Händen sein.“

„Tausend Dank für Alles, was Ihr für mich

thun wollt! Und bedenket, daß die guten Handlungen nie unbelohnt bleiben."

"Wem sagt Ihr das, General? Beschützer der Gerechtigkeit, weiß ich, wohin das Gute und das Böse führt, ich kenne die Gefahren und das Elend des Lasters, und ich werde mich bemühen, Eure Tochter auf einen Weg zu leiten, der sie sicher zum Glücke führt. Aber ich stelle mir leicht vor, Ihr wünscht gewiß, sie zu sehen, und ich will sie Euch augenblicklich herführen."

"Ich wollte Euch darum bitten."

Einen Augenblick nachher trat Batsinko mit der Tochter des Generals ein, die kaum noch Zeit hatte, ihren Vater zu umarmen. Er ergriff die Hand des Amtsverwalters und verschied.

(Schluß folgt.)

## Auf dem Wasser gefunden.

Das erste Erlebnis meines Daseins, dessen ich mich deutlich erinnere, ist, daß ich von dem Arm meiner Wärterin herab auf das weite Meer schaute. Ich konnte höchstens vier Jahr alt sein, doch der Eindruck hat mich mein ganzes späteres Leben hindurch nicht verlassen.

Was dann folgte, ist mir nicht mehr erinnerlich bis zu einem Tage, als viele Leute Männer, Frauen und Kinder um mich herstanden, meine Hände faßten, mich ernst und mitleidig ansahen und traurig sprachen: "Auf dem Wasser gefunden."

Im Reichthum, sogar im Luxus wuchs ich auf, meine Wünsche wurden stets so freudig erfüllt, Güte und Liebe umgaben meine frühen Jugendjahre in solcher Fülle, daß ich mich nie darum kümmerte, wer ich sei, oder wodurch ich der Gegenstand so herzlicher Zuneigung geworden. So sehr als irgend möglich wurde von meiner lieben Mutter mir jede Kränkung und Sorge, jede Berührung des Kummers erspart, doch hörte ich zuweilen, wie sie im leisen Ton Fremden eine Geschichte erzählte, die auf mich Bezug zu haben schien, obgleich sie augenscheinlich für mein Ohr nicht bestimmt war. Mir ist, als hätte sie bei solchen Gelegenheiten mit ihrer milden Hand meine langen Locken gestreichelt und mit ihrer noch mildern Stimme Worte gesprochen, die durch öftere Wiederholung sich meinem Gedächtniß fest einprägten: "Als Alles vorüber war, fanden wir dieses liebe Kind auf dem Wasser."

Je älter ich ward, um so seltner hörte ich diese Worte. Die Geschichte war mit der Zeit eine alte, bekannte geworden und auch aus meinem Geiste verdrängte die greifbare Wirklichkeit die Schatten einer fernen, nur geahnten Vergangenheit. Gestalten und Züge, die in meiner Erinnerung zu-

weilen noch aufgetaucht, erblickten nach und nach, und wenn sie ja in einsamen Stunden wie Geister aus der Vergessenheit emporstiegen, versanken sie augenblicklich wieder, wenn die Pflichten oder Freuden der Gegenwart mich zu mir selbst zurückführten. Ich hatte von einer andern Christine gehört — meinem verstorbenen Schwesterchen. Ihre Spielsachen waren die meinen geworden, und Träume von ihrer fernen Heimath bewegten meinen Schlummer, wenn ich in ihrem Bettchen schlief und der treue Ponto mich bewachte, ja ich bildete mir nicht selten zusammenhängende Geschichten, in denen meine Engel-Schwester die Hauptperson war.

Als mit den Jahren mein Geist reifte, ward es mir, ohnerachtet ich selten nur jene verhängnißvollen Worte hörte, immer klarer, daß ich nicht immer in meiner jetzigen Heimathstadt gelebt, sondern einst von anderen Scenen und anderen Menschen umgeben gewesen.

Eines Abends, da ich nach langer Zeit wieder einmal jene Worte gehört, entschloß ich mich fest, deren Bedeutung zu erforschen. Zu gewöhnlicher Stunde ging ich zu Bett, blieb aber darin mit weit offenen Augen liegen, wartend, daß Mama, wie gewöhnlich, käme und mir ein schönes Kinderlied und einen Abendsegen vorlese. Sie ließ auch nicht lange auf sich warten; doch das schöne Liedchen, das sie las, war heut für mich verloren; ich hörte nur die Worte, aber meine Gedanken waren nicht dabei, und bald unterbrach ich sie mit der Frage:

"Mutter, wann wird denn mein Geburtstag gefeiert?"

"Wenn Du ein wenig älter bist."

"Wann werde ich denn neun Jahr?"

"Das wird so lange nicht mehr währen," sprach sie ausweichend, und fuhr fort zu lesen, doch ich ließ mich damit nicht abweisen.

"Habe ich einmal auf dem Wasser geschwommen?" fragte ich.

Mama schwieg einen Augenblick. Ich konnte mich nicht länger halten. In Thränen ausbrechend, öffnete ich ihr mein Herz, ihr Alles mittheilend, was von Vermuthungen, Erinnerungen und Ahnungen in meiner Seele sich gesammelt. Sie fühlte wohl, daß der Augenblick der Enthüllung gekommen, nahm meine Hand liebevoll in die ihre und sagte:

"Soll ich meiner Christine eine Geschichte erzählen, eine wahre Geschichte?"

"Ja, Mutter," erwiderte ich, "Erzähle mir eine Geschichte von mir, als ich noch ein kleines Kind war."

Mich in ihren großen Shawl hüllend und in ihre Arme nehmend, setzte die gute Mutter sich in den Lehnstuhl dicht bei meinem Bett, und erzählte mir in einfachen Worten das unglückliche Ereigniß, welches mich beider Eltern beraubte und mich zur

Waise machte. Nie werde ich dieses Abends vergessen; mir ist, als sehe ich sie noch heute, wie sie so ruhig, so freundlich in dem stillen Zimmer saß und mir die Geschichte meiner Kindheit mittheilte.

Aus der Erzählung meiner guten Mutter erfuhr ich Folgendes:

Im Frühling des Jahres 18 . . . verließ ein schönes Dampfboot den Hafen von . . . , reichlich befrachtet mit Menschenleben, frohen Hoffnungen und heiteren Erwartungen. Die sinkende Sonne beschien an diesem Abend das fröhliche Treiben glücklicher Menschen, und schon die nächste Sonne blickte bei ihrem Erscheinen auf Leid, Tod und Verderben, denn um Mitternacht wurden die glücklich träumenden Schläfer auf dem Schiff aufgeschreckt durch den furchtbaren Ruf: Feuer!

Zu der Morgendämmerung eilte ein Schiff mit leichten Flügeln zur Rettung herbei, doch auch — zu spät! Alle waren umgekommen mit Ausnahme eines einzigen Wesens, das sich wunderbarer Weise auf den Trümmern erhalten. — Ein kleines Kind. Als Alles vorüberwar, ward das Kind auf dem Wasser schwimmend gefunden.

Die Mutter hatte nicht nöthig, mich zu versichern, daß ich dieses Kind sei.

Dann erzählte sie mir von sich selbst. Kurz vor diesem traurigen Ereigniß hatte Gott ihr den Gatten und ihr einziges Kind, ihre liebe Tochter Christine genommen, und da sie nun von dem Kinde hörte, welches lebend aus Feuer und Wogen hervorgegangen sei, eilte sie, des Kindes sich zu versichern, es als ihr eigenes anzunehmen. Der Himmel schien das verlassene kleine Wesen eigens ihr zum Ersatz bestimmt zu haben, denn auf einer goldenen kleinen Agraße, welche den Ärmel des Kindes zusammenhielt, war der Name gravirt: Christine; der Name ihrer eigenen, verlorenen Tochter.

Mama stand nun auf und holte aus einem Käschen den kleinen Schmuß hervor, der bei meiner Rettung aus dem Wasser an meinem Ärmel sich gefunden und sagte, ihn mir reichend:

„Behalte es, mein Kind. Vielleicht hat Deine liebe rechte Mutter es an Dein Kleid befestigt. Trenne Dich nicht mehr von diesem Talisman Deiner frühern Kindheit. Ich hoffte lange, er werde zu einer Entdeckung führen, doch Niemand forschte nach Dir, Niemand forderte Dich zurück. Wahrscheinlich sind in jener unglückseligen Nacht alle Deine näheren Angehörigen umgekommen. Ich darf Dich also jetzt als mein eigenes, liebes Kind betrachten, vom ersten Tage an, da ich Dich fand, meinem einsamen Herzen theuer, und täglich noch mir theurer werdend. Meine kleine Christine verließ mich, um einer glücklichen Heimath zuzueilten, und Du kamst, ihre Stelle in meinem Herzen einzunehmen. Ich bekleidete Dich mit ihren Gewändern, das Spielzeug und die

Bücher, an denen sie sich erfreute, sind Dein, und jetzt lege ich Dich in ihr Bett zur Ruhe.“

Jetzt ward mir Alles klar, und Ruhe kehrte in mein aufgeregtes Gemüth zurück. Eine Weile dachte ich noch nach über das traurige Geschick meiner Eltern, doch bald kam ein süßer Traum und entrückte mich den schaurigen Bildern meiner Phantasie.

Mangel an Liebe hatte ich nie empfunden, so war es denn nicht wohl möglich, daß ich nach der Vergangenheit, nach anderen Verhältnissen mich sehnen konnte. Warum sollte ich mir eine andere Mutter wünschen, begriff ich doch nicht, wie ich sie mehr, als meine jetzige Mutter hätte lieben sollen.

Leicht und glücklich floß mein Leben dahin bis zu meinem siebzehnten Jahre. Da begann die Gesundheit meiner lieben Mutter zu schwinden und sie fühlte, daß die Zeit nahe, da sie zur letzten Reise sich rüsten müsse. O, welch ein Schmerz durchzuckte meine Seele, da ich die Ueberzeugung gewann, daß meine einzige Freundin auf der Welt mich verlassen müsse — auf ewig!

Friedlich und freudig sagte sie ihrer Christine auf Erden Lebewohl, um sich mit dem Engel Christine in einer bessern Welt zu vereinigen.

Nach dem Tode meiner Mutter kam ich ins Haus ihres einzigen Bruders, dessen Schutz sie mich empfohlen. Onkel Hugo, wie ihn zu nennen ich gewohnt war, war mir zwar ein gütiger Vater, aber dennoch fehlte mir die unermüdlige, zärtliche Liebe, welche meine Jugend verschönt hatte.

Zwei Mal in meinem kurzen Leben war ich Waise geworden, mein Herz schmachtete nach Liebe, und manche trüben Tage und schlaflosen Nächte gingen mir dahin im Schmerz um die Verlorene.

Die Zeit milderte indeß auch meinen Gram, und mit der Glücksfähigkeit der Jugend suchte und fand ich Freude und Vergnügen im Kreise neuer Freunde.

Im nächsten Jahre lernte ich im Hause eines Bekannten Heinrich D . . . kennen. Es lag etwas in seinem Wesen, das bei der ersten Begegnung mich anzog — ja, fast bezauberte. Das Interesse war gegenseitig. Jede Stunde, die wir zusammen verlebten, machte uns einander werther. Dennoch war unsere Zuneigung von aller Extase, von jedem Entzücken fern. — Es war mir, als hätte ich Heinrich immer gekannt und geliebt. Eine ruhige Freude aneinander, ein mildes Glück durchdrang uns, wenn wir bei einander waren, Gefühle, wie sie nur alte lang erprobte Freundschaft zu begleiten pflegen.

Unsere Freunde erklärten einstimmig, wir seien für einander geschaffen, und unsere Tagen würden, vereinigt, in ungetrübttem Glück dahin fließen.

Wir hatten noch keine förmliche Verlobung

gefeiert  
uns  
noch  
stande  
Hätten  
Elen

ner H  
der L  
freute  
schen

noch

Freun  
fen. B  
genbli  
die W  
die d  
fiel m  
ich bi  
Farbe  
und  
daß f  
in ein

nicht  
er alle  
lienzi  
Wahl  
Tag,  
bald  
Freun

schaft,  
und  
meiner  
in tan  
ten, o  
glaube  
feines

meine  
stellte  
benein  
nicht  
W . .

keit d  
Liebe  
dern d  
Liebe  
graus  
Liebe

saß i  
Garte

gefeiert, sondern wollten das neue Jahr abwarten, uns 'als Verlobte zu bekennen. Ich schaudere jetzt noch, wenn ich denke, wie nah wir der Vereinigung standen, die uns als der Gipfel des Glückes erschien. Hätten wir ihn erreicht — welcher Abgrund des Elends für uns Beide!

Heinrich D . . . , seit einigen Jahren in meiner Heimathstadt ansässig, war ein junger Mann in der Blüthe der Gesundheit und Schönheit, und erfreute sich als Chef eines bedeutenden mercantilischen Unternehmens großen Wohlstandes.

Eines Abends — ich erinnere mich dessen noch sehr wohl, bat Heinrich um Erlaubniß, einen Freund in unsern Familienkreis einführen zu dürfen. Franz W . . . , so hieß der Fremde, nahm augenblicklich durch die Eleganz seines Wesens, durch die Vereinigung jener unnennbaren Eigenschaften die den Gentleman kennzeichnen, für sich ein. Er fiel mir auf als außerordentlich schön, doch weiß ich bis zu dieser Stunde noch nicht, von welcher Farbe seine Augen, denn wenn er spricht, strahlt und funkelt das Feuer der Genies aus ihnen, so daß sie bei jeder neu hervortretenden Empfindung in einer andern Farbe zu leuchten scheinen.

Franz W . . . ward als Heinrich's Freund, nicht als ein Fremder empfangen, und bald brachte er alle seine Mußestunden in unserm kleinen Familienzirkel zu. Augenscheinlich billigte er Heinrich's Wahl und legte großes Interesse für mich an den Tag, welches jedoch, wie ich mit weiblichem Takt bald herausfühlte, nicht nur der „Verlobten seines Freundes“ galt.

Ich beobachtete das Wachsen einer Leidenschaft, welche sich ohne Aufhören verrath; in Blick und Miene, wenn ich gegenwärtig, in Beachtung meiner unausgesprochenen Wünsche, wenn ich fern, in tausend Kleinigkeiten, die seine Liebe kundthaten, obgleich er mit keiner Silbe davon sprach. Ich glaube, er hatte keine Ahnung, daß mir das Gefühl seines Herzens bewußt sei.

Ich liebte Heinrich, vermochte mit Vertrauen meine Zukunft in seine Hände zu legen, und doch stellte ich in Gedanken nicht selten die Beiden nebeneinander und mußte mir gestehen, daß, wäre ich nicht Heinrich's Braut, ich ohne Zweifel Franz W . . . lieben würde.

War er abwesend, so dachte ich mit Traurigkeit daran, daß er, der so hochbegabte Mann, seine Liebe einem Wesen zugewandt, das sie nicht erwidern durfte. Ich wußte, daß er mich liebe, daß diese Liebe ihn elend machen müsse, und doch fand ich ein grausames Vergnügen daran, den Beweisen dieser Liebe in seinem ganzen Wesen nachzuforschen.

Eines Abends, da Franz uns eben verlassen, saß ich mit Heinrich beim Schein des Mondes im Garten. Wir sprachen von unserer Zukunft. Vor

seinen Blicken lag sie im hellsten Lichte da, denn er hatte keine Ahnung von der dunkeln Wolke, die am Himmel seines Glückes heraufzog. Wie sollte ich meine Gefühle mir erklären.

Da ich den Mann, welchem ich mich verlobt, aufrichtig liebte, wie konnte das Leid eines Andern mich so tief interessiren. War dieses Interesse nur Mitleid, oder ein wärmeres Gefühl? War ich eine Ausnahme meines Geschlechts, liebte ich Zwei zu gleicher Zeit? — O nein, gewiß nicht, denn war das Gefühl, das ich für meinen Verlobten empfand, Liebe, so war das für seinen Freund, so unendlich verschieden an Charakter und Kraft, weit entfernt, jenem zu gleichen. Wie sollte ich mein eigenes Herz begreifen?

Nur noch wenige Stunden blieben mein. Morgen gab ich meine Hand, mein Herz, meine Freiheit einem Andern. Jeder Gedanke meiner Seele mußte von nun an einem Andern unterworfen sein. War diese Aussicht mir so beseligend, als sie einer liebenden Braut am Vorabend ihrer Vermählung sein sollte?

Armer Heinrich! Wie sollte ich es wagen, sein liebevolles, vertrauendes, frohes Herz zu betrüben? Noch nie seit wir uns kannten, hatte ein Mißlaut unser Vernehmen gestört, nun sollte ich das Glück aus seiner vertrauenden Seele reißen mit einem grausamen Wort. Und doch, der entscheidende Augenblick war da. Entweder mußte ich Heinrich oder Franz aufgeben. Von dem Einen mich zu trennen, war Elend, von dem Andern zu lassen, Verzweiflung.

(Schluß folgt.)

## Das Tabakscollgium.

Historische Skizze.

(Schluß.)

Noch denselben Tag, gleich nach aufgehobener Tafel, ließ ich ihn mit Draht feste machen; dem ungeachtet hat man mir denselben noch etliche Male wegpraktizirt, weshalb ich allemal sehr viel auszuhalten gehabt.

Da ich aufs Neue mit meinem wiedererhaltenen Kammerherrnschlüssel flortzte, widerfuhr mir ein neuer Pöffen. Als ich nämlich einjmal mit an der Tafel saß, wurde ein junger Affe hereingebracht, der just so gekleidet war, wie ich, in einem Röcklein von schwarzem Sammet mit rothjammeln Aufschlügen, goldenen Epauletten und Knöpfen. Er hatte eine, nach Proportion seiner Natur, ziemlich große Perücke auf dem Kopfe und einen Hut mit einer großen Feder. Ja er trug sogar einen kleinen hölzernen und vergoldeten Kammerherrnschlüssel'

auf daß er mir ja in allen Stücken gleich sein möchte. Dieser Affe hatte ein Memorial zu überreichen, in welchem vorgestellt ward, als ob er mein eigenes leibliches Söhnlein sei, weil ich ihn aber nicht anerkennen wollte, auch mich weigerte, ihn gehörig zu veralimentiren und zu versorgen, also hätte er, daß ich zu dem einen wie zu dem andern möge angehalten werden. Ueber diesen verzweifelten Affen ärgerte ich mich nach meiner Gewohnheit anfangs nicht wenig. Endlich aber, weil alle mit gar herzlichen Worten in mich drangen und sagten, daß man sein eigen Blut und Fleisch nicht hasse, konnte ich mich nicht erwehren, selber mit zu lachen, habe auch den Affen als mein liebes Söhnchen auf den Arm genommen, indem sich die Andern Wunderz wie gerührt stellten, als habe die Vaterliebe gesiegt."

Der Muthwille und die Schadenfreude, denen Gundlingen während seines Lebens zur Zielscheibe diente, verfolgten ihn aber auch bis in's Grab. Sein Sarg, der ihm schon lange vor seinem Tode verfertigt und zugesandt worden, hatte die Form eines Weinfasses. Desterz mußte er sich in den Sarg legen und in demselben seinen Wein austrinken. Das unmäßige Trinken zog ihm einen frühen Tod zu, und bei der Eröffnung ergab sich, daß sein Magen geplagt war. Ein prächtiger Leichenzug ward ihm veranstaltet. Von den vielen Grabschriften, die man auf ihn machte und ihm noch bei seinen Lebenszeiten häufig und auf die verschiedenste Art verpackt zusandte, lautet die wichtigste: „Hic jacet vir multae memoriae judicium exspectans.“ Welches heißen kann: „Hier liegt ein Mann großen Andenkens, das jüngste Gericht erwartend;“ aber auch: „Hier liegt ein Mann von gutem Gedächtniß, aber der Verstand soll noch kommen.“ Sein Grab blieb von diesem Epitaph verschort.

## Tagesneuigkeiten.

\*\* Wir geben einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche Ausdruck, wenn wir die Bepflanzung des Rathhausplatzes mit Bäumen in Anregung bringen. Der erste Platz der Hauptstadt sollte doch nicht einen so kahlen und öden Anblick darbieten, wie es noch dormalen der Fall ist.

\*\* Das mit vielem Comfort eingerichtete Kaffeehaus im Hotel „zum Jägerhorn“ ist gestern wieder eröffnet worden. Die Eröffnung des Hotels selbst, welches einer gründlichen Renovirung unterzogen und mit neuer Einrichtung versehen wurde, findet am 20. d. statt.

\*\* Nachdem, wie uns gemeldet wird, bei den Spezereihändlern häufig Nachforschungen angestellt werden, ob sie nicht Wein oder Spirituosen im Kleinen verkaufen, da dies ohne besondere Li-

cenzen nicht gestattet ist, so glauben wir im Interesse der Sittlichkeit und der Sanität, proponiren zu sollen, daß man lieber dem Ueberhandnehmen der vielen Schnappsboutiken Einhalt thun möge. Denn in diesen wird das Laster genährt, nicht aber dadurch, wenn ein anständiger Mensch bei einem honneten Kaufmann ein Gläschen Slivovitz oder Rosoglio als Magenstärkung zu sich nimmt.

\*\* Herr Döltel, der durch acht Jahre die Restauration im Hotel „zum König von Ungarn“ zur großen Zufriedenheit des Publikums geleitet, eröffnete dieser Tage ein neues Bierhaus im Baumgartenschen Hause in der Paternostergasse, unmittelbar neben dem Café-français. Herr Döltel findet seine alten Stammgäste wieder bei sich versammelt, welche gleichwie das neuere Publikum den schmackhaftesten zubereiteten, einer ersten Hotellküche zur Ehre gereichenden Speisen, sowie dem excellenten substanzreichen Dreher'schen Biere recht wacker zusprechen.

\*\* Der Museumspark bedürfte einer entsprechenden Aufsicht als dies dormalen der Fall ist. Die feinere Welt kann sich schon kaum hieher wagen, eine Promenadetour zu machen, und zwar aus dem Grunde, weil den ganzen Tag über bis in die Nacht hier die ordinärsten, arbeitscheuen Dienstboten mit ihren Amanten die Laubgänge und Bänke besetzt halten.

\*\* Herr Herzog, der mit gutem Erfolge sein neues Gasthaus in der Universitätsgasse im v. Jakobich'schen Hause entritt, hat nunmehr auch zur Bequemlichkeit des Publikums durch Anbringung von Oleanderbäumen im Hofraum (Eingang vom Franziskanerplatz) eine angenehme Stelle zum gemüthlichen Zechen errichtet — und wartet er bloß mehr auf die gemüthlichen und — zahlreichen Zecher.

\*\* Die große Bierhalle, diese einst so lebhaft frequentirte Lokalität ist seit dem Abgang des oberwähnten Herrn Herzog geschlossen. Es findet sich bis zur Stunde kein Wirth, der Lust hätte — hier sein Verderben zu finden. O tempora, o mores!

\*\* Die wohlaccreditirte Galanterie- und Kurzwaarenhandlung des Herrn Em. Leipnicker ist aus der Königsgasse nach der Landstraße in das Haus Nr. 51, neben dem Drezi'schen Hause, übersiedelt. Die Firma lautet nunmehr: Em. u. Jul. Leipnicker.

\*\* Regiments-Kapellmeister Hellwig erntete vorigen Sonntag mit seiner vortrefflich organisirten Kapelle in den Sommer-Gasthauslokalitäten „zum Jockey“ in der Stadtwaldchen-Allee rauschenden Beifall. Die Executirung sämtlicher Musikstücke ging mit musterhafter Präzision von Statten. — Die Restauration von Herrn Ernst Utecht mit Umsicht geleitet, bietet in Bezug auf Speisen und Getränke ganz Vorzügliches.

## Theater-Revue.

### Stadttheater in Pest.

In der Oper „Die Sündin“, die wir dereinst viele Jahre hindurch mit so excellenter Besetzung gehört, wie wir solcher kaum jemals wieder zu begegnen hoffen dürfen, verabschiedete sich Herr *Rokitauskij* in der Partie des „Comthur“, die er zu seinem dritten Gastdebüt und in ungewöhnlich wirkungsvoller Weise sang. Diesmal vollkommen Herr seiner imposanten Stimme, gab er dieselbe in allen Nuancen seiner Partie generös — fast verschwenderisch zum Besten. Sein Vortrag, wiewohl von Gesangsroutine zeugend, bedarf noch der höheren künstlerischen Ausbildung und feineren Applombs. Unangenehm berührte uns die outrirende Art seiner Gesticulationen; so darf beispielsweise ein Darsteller edlerer Richtung nie so häufig sich auf die Beine stellen, und die beiden Arme hoch über dem Haupte erheben; das sind Unarten, Provinzmanieren, welche der tüchtige Sänger bei seinen musterhaften Vorbildern *Beck*, *Draxler* u. A. am Hofopertheater in Wien bald abzustreifen Gelegenheit finden dürfte, wenn er anders für derlei sachliche — und nicht lediglich schmeichelnde — Anregungen genug Empfänglichkeit besitzt. Herr *R.* verfügt über Mittel, womit er einer der ersten Sänger zu werden befähigt ist; wir fanden es daher lohnend, bei seiner Erwähnung ein wenig länger zu verweilen. Die Umgebung, welche er zu bestehen hatte, ist nicht der Rede, wohl aber der energischsten Zurückweisung werth. Derlei Produktionen überschreiten schon die Grenzen der frommsten Geduld und — des menschlichen Verstandes. Wir, in unserer journalistischen Sphäre, besitzen nicht Mittel genug, um derlei theatralischen Dreistigkeiten eine genügend mächtige, präservative Abwehr bieten zu können.

§

\*\* *Frä. Link* bewährte sich auch bei ihrem Debüt in „Die bezähmte Widerspänstige“ als eine talentvolle jugendliche Schauspielerin, die mit ihren anregenden Leistungen im Stande sein dürfte, die gesunkene Theilnahme für das Schauspiel wieder zu erwecken.

\*\* *Tenorist Lukeš* hat Pest verlassen und sich zuvörderst nach Prag begeben, Herr *L.*, der durch sein künstlerisches Wirken hier ungehebelte Beliebtheit sich erworben, kann bei einer etwa erfolgenden Wiederkehr auf eine freundliche Bewillkommnung rechnen.

## Zum Zeitvertreib. Charade.

(Zweifelbig.)

Ruhe sanft auf Nummer *Cin*s,  
Denn Dich stört nicht dein Gewissen,  
Auch ein schlechtes Schlummerkissen  
Ist doch besser stets, als kein's.

Geh' alsdann durch Nummer *Be*i;  
Zwar nicht Blumen wirst Du treffen,  
Doch wird kein Morast Dich äffen,  
Und der Weg ist felsensfrei.

Hat das Ziel erreicht dein Fuß,  
Schreibe dann an Deine Lieben,  
Die zu Hause Dir geblieben,  
Und das *Ganze* brauch am Schluß.

Auflösung der Charade in Nr. 19: „*Erde*.“

## Aphorismen.

Der Undank ist immer eine Art Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen wären undankbar gewesen.

Glücklicher Weise kann der Mensch nur einen gewissen Grad des Unglücks fassen; was darüber hinausgeht, vernichtet ihn oder läßt ihn gleichgiltig.

Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie wäre der möglich ohne Liebe.

Die Kraft der Hoffnung ist unendlich groß, denn sie hebt uns leicht hinweg über die Klippen und Dornenwege der Lebensbahn.

Wir sind nicht unglücklich, wenn unser *Gesicht* leidet, sondern nur, wenn unser *Gefühl* verletzt wird.

Wer sich selbst vergöttert, tyrannisiert Andere.

Der Genuß der Erdengüter währt nie so lange, als der Wunsch danach.

Jede Eigenliebe, die nicht durch Erziehung geklärt, gekütert und gemildert worden, wird zum Egoismus.

Wer sich des guten freut, das seinem nächsten zu Theil wird, ist fast eben so wohlthätig, als der, welcher Wohlthaten spendet.

Verantwortlicher Redacteur: **C. Müller.**

**Offene Sprechhalle.**

**K. O. K. A. =**

und

**Firma-Veränderung.**

Die Nürnberger, Galanterie-, Kurz- u.  
Wirkwaren-Handlung

des  
**E. m. L e i p n i k e r**

Pest, Königsgasse Nr. 7,

besindet sich vom 1. Mai 1865 unter der Firma

**EM. & JUL. LEIPNIKER**

Landstraße Nr. 51.

**Allgemeines Anzeigebblatt.**

**Die General-Agentenschaft in Pest**

dr. k. k. priv.

**Nuova Societa Commerciale  
d'Assicurazioni,**

vertreten durch die Filiale der k. k. priv.

**österr. Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe**

hat am 1. Mai d. J. ihr Bureau auf den

**Josephplatz Nr. 6, zur Filiale der Credit-Anstalt**

übertragen.



Die kön. priv.

**Schuhwaaren-Fabrik**

des **TEMESVÁRY GUSTAV** in Pest,

Dreifronengasse Nr. 7, vis-à-vis der Leopoldstädter Kirche,

empfeht ihr großartiges Lager aller Gattungen **Damen-, Herren- und Kinderschuhe**, nach der neuesten ungarischen und französischen Fagon zu festgesetzt billigt berechneten Preisen.

**Für Damen:**

- 1 Paar Brünell-Schnürstief. m. St., f. Gat. fl. 2. —
- 1 " Brünell od. Lederstiefletten m. Stöckeln und Gummizügen " 2.40
- 1 " Brünell- o. Lederstief. m. Desen u. Stöckeln " 2.10
- 1 " Kommodschuhe von Zeug, Stoff, Leder oder Seide v. 60 kr. bis " 1.80

**Für Herren:**

- 1 Paar Kommodschuhe " fl. — .90

- 1 Paar Lederlatschen- od. Turnschuhe . fl. 1.50
- 1 " Pariser Stiefletten . . . . . " 3.—
- 1 " Mainzer Kalblederstiefletten . . . . . " 3.80
- 1 " " " mit Doppelf. " 4.20
- 1 " Salon Lackst. mit Handschuhleder " 4.60
- 1 " Gemselederstief. für leid. Füße " 3.80
- 1 " Mainzer Kalbleder-Gizmen f. Gattung mit hohen Röhren . . . . . " 8.—
- 1 " feinste Gemseleder Gsizmen mit hohen Röhren für leidende Füße . . . . . " 8.—

Jede Art Reparatur wird billigt berechnet und schnell fertigigt. — Bestellungen mit Einsendung des Längenmaßes werden prompt gegen Postnachnahme unter Garantie ausgeführt. Für Verpackung wird 20 kr. gerechnet.

Das  
**Haupt-Depot**  
 für  
**Schellenhofer Flaschenbiere**

befindet sich in Pest, Göttergasse Nr. 8.  
 Eine Flasche Extra-Lagerbier 28 kr. Eine Flasche Kaiserbier 30 kr.  
 Jedes Quantum stets frisch vom Gise,

S. Knap,  
 Haupt-Depot-Inhaber.

Die Haupt-Niederlage der beliebten  
**Thon- (Terracotta) Waaren**

befindet sich bei

**E. WANKO**

Pest Waitznergasse Nro. 20, gegenüber dem gr. Christof

und empfiehlt für Garten-Stiegen und Salon-Decorationen die größte Auswahl von  
 Rabatten-Einfassungen, Säulen, Basen, Brunnenfiguren, Blumenkörben und  
 Ampeln, Figuren, Thierköpfen, Consolen, Garten-Sitzen und Bänken etc., welche  
 durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartige kostspielige Erz- und Steinarbeiten  
 vollkommen ersetzen. Ferner: Ohne Eis für jede Haushaltung Butter-, Käse-, Milch-,  
 Fleisch-, Wein- u. Wasserkühler. Die Gefäße sind aus porösem Thon angefertigt und  
 mit doppelten Wänden versehen, in denen das darin befindliche Wasser verdunstet und so eine Kälte  
 erzeugt wird, die die darunter befindlichen Gegenstände frisch und kalt erhält.

Außerdem werden Aufträge für Bau-Ornamente als: Consols, Reliefs, Gesimse,  
 Akroterien, Rosetten etc, ferner für feuerfeste Heizungs- und Wasserleitungs-Röhren  
 nach vorliegenden Mustern oder nach beliebigen Zeichnungen angenommen und in kürzester Zeit  
 prompt und billigst geliefert.

## Abschied und Empfehlung!

Bei meinem Scheiden aus der Pester bürgerlichen Schießstätte, wo mir die Ehre zu Theil ward  
 mehrere Jahre hindurch die Restauration zu führen, erstatte ich der wohlwollenden Schützengesell-  
 schaft und meinen verehrlichen Gästen meinen tiefgefühltesten Dank, für den mir während dieser Zeit  
 gespendeten gütigen Zuspruch und bitte ich Dero Wohlwollen mir auch fernerhin zu bewahren.

Ich erlaube mir gleichzeitig zum geneigten Besuche in meinem Bierhaus-Etablisse-  
 ment am Elisabethplatz (vormals Liley's Bierhaus) welches ich käuflich an mich gebracht, höflichst einzu-  
 laden. — Durch eine reiche Auswahl von schmackhaftest zubereiteten Speisen, bei billigem Tarif für  
 große und kleine Portionen; durch gute Getränke, worunter das in der rühmlich bekannten  
 Dreher'schen Bräuerei in Steinbruch erzeugte Doppel-Märzenbier (die Halbe á 12  
 kr., das Krügel á 9 kr. und das Seidel á 6 kr.) vom 1. Mai an bei mir in Ausschank kommt; ferner  
 durch prompte Bedienung, wobei ich persönlich thätig sein und einkassieren werde, hoffe ich einer regen  
 Theilnahme mich verdient zu machen. — Indem ich noch beifüge, daß mit dem 1. Mai auch die Gar-  
 tenanlage vor meinem Lokal am Elisabethplatz sowohl als auf dem evangel. Kirchenplatz zur Be-  
 quemlichkeit des verehrlichen Publikums neu und comfort bestellt sein wird, empfehle ich mich hochach-  
 tungsvoll,

Pest, 23. Apr. 1864.

Ergebenster

**Carl Slova.**



Gefertigter beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe das seit langen Jahren im besten Renommé bestehende

## „Hotel zum Jägerhorn“

übernommen und dasselbe nach gänzlicher Renovirung aller Räumlichkeiten mit einer vollständig neuen Einrichtung von größtem Komfort und höchster Elegance, sowie auch ganz neu konstruirten Zimmer-Telegraphen-Leitung ausgestattet,

am 20. Mai d. J.

eröffnen wird.

Die Leitung des gesammten Hotel persönlich übernehmend, erlaubt sich derselbe das P. T. Publikum höflichst zum gütigen Besuche einzuladen und versichert: daß durch prompte Bedienung, die feinste geschmackvollste Küche, echte Weine und feinste Kaffeehausgetränke, vereint mit den billigsten Preisen, allen möglichen Ansprüchen Genüge geleistet wird.

Hochachtungsvoll

F. Michél.

## Lokal-Veränderung.

Die seit nahe an 20 Jahren in der Schlangengasse Nr. 3 bestandene

Küchengeschirr-, Messing-, Backfong-, Schlosser-  
Waaren- und Werkzeughandlung des

### ALBERT M. FORSTINGER

übersiedelt mit Ende Mai d. J. in die Dorotheagasse, Wurmhof.

Die

### Sut-Fabrik

der

### Quentzer u. Sohn

(Palatingasse Nr. 1.)

empfehlte ihr großartiges Lager von Herren- u. Knaben-Hüten, in sehr eleganten Formen, vielfältigen Farben und anerkannt solider Erzeugnisse

zu sehr herabgesetzten Fabrikspreisen

zum Unterschiede halten wir auch ein Lager von denen in neuerer Zeit eingeführten Hüten á 2 fl. bis 2½ fl.

# Loose auf Raten

Einzeln

1 50 fl. 1864-er mon. fl. 2.25 fr. viertelj. fl. 3	1 Credit-Loos monatl. fl. 6.50, viertelj. fl. 8
1 100 " 1864-er " " 4.50 " " " 6	1 250 fl. 1854. Loos " fl. 12.—, " fl. 14
1 $\frac{4}{5}$ 1839-er " " 4.— " " " 5	1 ganzes 1839. " " " 20.—, " " 26
1 100 fl. 1860-er " " 5.— " " " 6	1 500 fl. 1860. " " " 24.—, " " 30

In Gruppen zu 5 Stück.

1 50 fl. 1864, 1 Dfner, 1 Genois, 1 Windischgrätz, 1 Rudolf monatlich 7 fl. — fr. viertj. fl. 8.50
1 $\frac{1}{5}$ 1839-er 1 Salm, 1 Clary, 1 Waldstein, 1 Rudolf " 8 " 50 " " 11.—
1 100 fl. 1864-er, 1 Salm, 1 Genois, 1 Pálffy, 1 Rudolf " 10 " — " " 13.—
1 Credit, 1 50 fl. 1864-er, 1 Genois, 1 Waldstein, 1 Rudolf " 12 " — " " 15.—

Der Erlag der 1. Rate sichert schon alle Gewinnste.

## A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Briefliche Aufträge werden prompt besorgt und eine Verlosungs-Uebersicht für das Jahr 1865, welche das ausführliche Programm bezüglich des Ankaufes von Loosen gegen Raten, sowie der Bildung von Losegesellschaften enthält, gratis beigegeben.

Geheime wie auch nicht geheime

### Krankheiten

behandelt

**Dr. Farkas**

zu jeder dem Patienten beliebigen  
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

### Pränumerations-

Bedingnisse der Zeitschrift

## Der Hausfreund

Für Pest-Dfen mit Zusendung ins Haus:

Ganzjährig 4 fl. 80 fr.,

Halbjährig 2 fl. 40 fr.

Mit Postversendung ganzjährig 6 fl.

" " halbjährig 3 fl.

Eigentümer und Verleger: **J. Matus.**  
Pest, 1865. Druck von Engel und Mandells.

# Loose auf Raten

Einzeln

1 50 fl. 1864-er mon. fl. 2.25 fr. viertelj. fl. 3	1 Credit-Loos monatl. fl. 6.50, viertelj. fl. 8
1 100 " 1864-er " " 4.50 " " " 6	1 250 fl. 1854. Loos " fl. 12.—, " fl. 14
1 $\frac{4}{5}$ 1839-er " " 4.— " " " 5	1 ganzes 1839. " " " 20.—, " " 26
1 100 fl. 1860-er " " 5.— " " " 6	1 500 fl. 1860. " " " 24.—, " " 30

In Gruppen zu 5 Stück.

1 50 fl. 1864, 1 Ofner, 1 Genois, 1 Windischgrätz, 1 Rudolf monatlich 7 fl. — fr. viertj. fl. 8.50
1 $\frac{1}{5}$ 1839-er 1 Salm, 1 Clary, 1 Waldstein, 1 Rudolf " 8 " 50 " " 11.—
1 100 fl. 1864-er, 1 Salm, 1 Genois, 1 Pállffy, 1 Rudolf " 10 " — " " 13.—
1 Credit, 1 50 fl. 1864-er, 1 Genois, 1 Waldstein, 1 Rudolf " 12 " — " " 15.—

Der Erlag der 1. Rate sichert schon alle Gewinnste.

## A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Briefliche Aufträge werden prompt besorgt und eine Verlosungs-Uebersicht für das Jahr 1865, welche das ausführliche Programm bezüglich des Ankaufes von Loosen gegen Raten, sowie der Bildung von Losegesellschaften enthält, gratis beigegeben.

Geheime wie auch nicht geheime

### Krankheiten

behandelt

**Dr. Farkas**

zu jeder dem Patienten beliebigen  
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

### Pränumerations-

Bedingnisse der Zeitschrift

## Der Hausfreund

Für Pest-Ofen mit Zusendung ins Haus:

Ganzjährig 4 fl. 80 kr.,

Halbjährig 2 fl. 40 kr.

Mit Postversendung ganzjährig 6 fl.

" " halbjährig 3 fl.

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**  
Pest, 1865. Druck von Engel und Mandelso.